



Geschichten der Arbeitsgruppe



AG Innovation & Wirtschaft

„Der Zaubertrank“ (Barbara Pia Hartl)

Wir befinden uns im Jahr 5 vor der zweiten Jahrtausendwende. Der ganze Alpenraum ist von Abwanderung bedroht. Der ganze Alpenraum? Nein! Ein von unbeugsamen Menschen bewohntes Dorf hört nicht auf, Widerstand zu leisten. Man munkelt sogar, in Kleinalp habe man eine Art Wundermittel gefunden – anders kann man sich jedenfalls nicht mehr erklären, was dort seit einiger Zeit vor sich geht... Aber es war nicht immer so.

Bürgerversammlung in Kleinalp, die Stimmung im Gemeindeamt schwankt zwischen völliger Depression und hilfloser Aufgeregtheit.

Majestix, der Bürgermeister: „Kleinalpler und Kleinaplerinner, jetzt ist uns der Himmel wirklich auf den Kopf gefallen! Heute hat nun das letzte Geschäft im Ort geschlossen! Die Bank, so habe ich erfahren, wird hier auch bald ihre Filiale zumachen. Im Herbst folgt dann das Gemeindeamt. Die Eingemeindung nach Großalp wird beantragt werden. Dann werden auch keine Schulklasse und keine Kindergarten-Gruppe mehr zustande kommen. Ich habe alles probiert, EU-Projekte, Sondermittelzuweisungen, Umwidmung von eher kritischem Gebiet zu Bauland - es geht einfach nichts mehr. Sogar Troubadix hat sein Kulturfestival nach Zickenschwab verlegt. Alle wandern ab – auch Mirakulixa denkt schon darüber nach, mit ihrer über die Grenzen bekannten Kräuterschule ins Nachbartal abzuwandern. Eine Katastrophe!“

Tumult im Gemeindesaal – alle reden wild und laut durcheinander. Nur der Wirt Vinotheknix sitzt völlig niedergeschlagen und traurig in der Ecke und jammert leise vor sich hin: „Unser Wein war bei weitem der beste, bekannt und berühmt im ganzen Land. Über viele, viele Generationen haben wir den köstlichen Saft ausgeschenkt. Und jetzt, jetzt muss ich wohl das Wirtshaus zusperren, weil es kaum mehr einen Groschen abwirft. Eine Tragödie!“

„Und - was ist mit den Wildschweinchen?“, diesen süßen, kleinen Dingern fragt Obelix den Asterix. „Denkst Du, wir sollten unser Lager woanders aufschlagen, wo es mehr von diesen herzigen Viechern gibt? „Das Leben besteht nicht nur aus Wildschweinen, Obelix!!! Kriegst du denn überhaupt nichts mit? Querulantix spricht schon die längste Zeit nicht mehr mit mir, Großmutternix mag Verleihnix nicht und der wiederum ist sauer auf Baunix. Wir haben andere Probleme!!!“ Ärgerlich kickt Asterix einen Stein vor sich her, als sie über den Dorfplatz gehen.

In der folgenden Nacht geschah etwas gar Wunderliches im Weinkeller des Vinotheknix. Das große, uralte Weinfass, über viele Jahrzehnte unbeachtet, begann, wie von Geisterhand bewegt, zu wackeln.

Es rumorte und brodelte, es raunzte und zischte, schwankte von einer Seite zur anderen, bis es schließlich mit mächtigem Getöse auseinander brach. Der Knall war so laut, dass fast das ganze Dorf zusammenlief: ‚Was war passiert und wo? Sind Verletzte zu beklagen‘, fragten sich besorgt die Menschen? Dann sahen sie die Bescherung. Vinotheknix stand inmitten der geborstenen Bretter bis zu den Knöcheln im Wein und versuchte zu retten, was zu retten ist war. Obwohl sich die Dorfgemeinschaft sonst nicht sonderlich hold war, in Notzeiten packten alle an so gut sie konnten. So auch in dieser Nacht. Nach Stunden mühevoller Arbeit, in denen sie versucht hatten den uralten Wein aufzuschöpfen und in ein anderes Fass zu füllen, waren alle todmüde. Doch keiner ging nach Hause ohne nicht einen Schluck von dieser alten, eigenartig riechenden Essenz probiert zu haben.

Ein paar Tage lang geschah – NICHTS. Oder doch?

Vinotheknix, Majestix und Miraculixa – alle drei hatten ausgiebiger vom alten, abgestandenen Wein gekostet, bemerkten es zuerst. Irgendetwas war mit ihnen passiert. Sie fühlten sich gelöst und in ihren Köpfen tanzten freudige Gedanken. Von der Hoffnungslosigkeit früherer Tage nicht mehr die Spur. Sie trafen sich wieder im Weinkeller. „Was ist das bloß für ein Zeug, das Du hier lagerst? Schmeckt zwar graulich, aber auch irgendwie besonders,“ sagte Majestix, „Man könnte fast auf die Idee kommen, es handle sich um die ureigene Essenz unseres Dorfes. Als wäre in dem alten Fass ein ganz spezieller Geist eingelagert gewesen.“ Ich nehme mir mal eine Probe mit und schau, was da so an Substanzen drinnen ist,“ sagte Miraculixa.– „Und eigentlich“, fuhr Majestix fort, „wir haben hier im Ort so viele schlaue Köpfe, Querulantix liegt mir schon seit Jahren mit so vielen Plänen im Ohr. Wir haben ja alles, wir müssen nur mutiger und kreativer sein.“

Vinotheknix sprühte vor Tatendrang: „Wisst ihr was?! Ich hör auf Trübsal zu blasen. Ich bleib da. Ich mache wieder meinen Wein und ich baue mein Wirtshaus um. Nicht größer, aber viel schöner und moderner als vorher, und so, wie ich es eigentlich schon immer wollte, aber mich nie getraut habe!“



Immer mehr Leute treffen nun am Wirtshaus bei Vinotheknix zusammen, der ihnen guten Wein aber auch den ganz besonderen Dorftropfen anbietet. „Klar, schmeckt graulich“, sagt er dann, „aber ihr wisst, es bringt Geist und Gemüt mächtig auf Trab.“

Und so geschieht es: Im Dorf gibt eine Idee die andere: Majestix ruft ein Bürgerparlament ein – einen so genannten Rat der Dorfweisen. Der greift schlaue Ideen auf und führt sie



weiter. Eine neue Gesprächskultur hält Einzug, ein Dorfmoderator wird benannt, eine Zukunftskonferenz geplant. Und Asterix geht zu Querulantix und fragt, ob er ihm bei der Umsetzung seiner Ideen helfen könne. Worauf dieser sich endlich ernst genommen fühlt und nur so vor Energie sprüht. Und einiges, was dieser wunderliche Kauz von sich gab, klang zwar anfangs echt schräg, stellte sich aber als ganz brauchbar heraus, so wie die Idee mit dieser „Sanften Mobilität“ und diesen „erneuerbaren Energieformen“, „der Nachhaltigkeit“ oder dem „gemeinsamen Lawinenwarnsystem“.

Und überhaupt, was jetzt auf einmal alles für Ideen auftauchten! Tauschzentralen für Computer-Know How von Jung für Alt im Gegenzug für Lebenserfahrung, ein Supermarkt der 100 km, virtuelle Kommunikation, ein Pläuschen über Real-time stream.

Und Miraculixa erinnerte sich, dass ihre Ur-Urgroßmutter – übrigens eine bedeutende Druidin von Kleinalp – immer sagte: „Wenn's wo zwickt und zwackt, der Heliotropos Santus das Leiden sicher knackt.“ Womit sofort eine neue Gesundheits-Produktlinie geboren war, die heute in der Apotheke unter dem Namen „Druidens Best“ zu haben ist - exklusiv aus Kleinalp.

Das Wirtshaus war in der Zwischenzeit zu einem anregenden Zentrum für helle Gedanken geworden – und irgendwann wurden auch andere Orte auf dieses kleine, unbeugsame Dorf in den Alpen aufmerksam. Alle wollten dahinter kommen, warum hier so viele spannende Ideen geboren wurden und woraus diese denn gebraut sind.

Am Ende kam auch Troubadix nach einer Tournee mit einer Welt-Uraufführung wieder nach Kleinalp zurück, genervt von Drogenexzessen und Paparazzi. Alle zwei Jahre veranstaltet er dort nun ein kleines, aber umso feineres Jazz-Alphorn-Jodel-Festival, zu dem Conossoirs aus aller Welt anreisen und Kleinalp damit für diese Szene in der Zeit zum Nabel der Welt machen.

Eines hat allerdings nicht funktioniert. Und das, obwohl Vinotheknix es von allem Anfang an heimlich versucht hatte und Miraculixa tatkräftig mitgeholfen hat: Der Zaubertrank konnte und konnte einfach nicht mehr hergestellt werden. Das eine Fass mit seiner Essenz, die mehr oder weniger vom Boden aufgetunkt worden war - das war's. Aber es hat auch gereicht. Und irgendwann haben die Menschen gemerkt, wir brauchen ihn gar nicht mehr, den Zaubertrank – wir haben es selber in der Hand, aus unserem Kleinalp einen lebenswerten Ort zu machen!

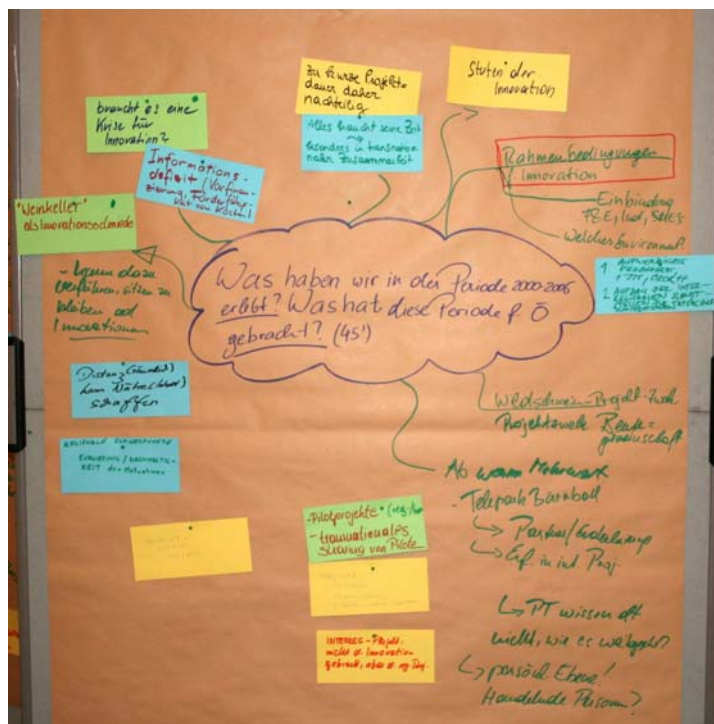
Ende? Das Ende ist noch lange nicht in Sicht – denn gerade heute sitzen die Kleinalpler und Kleinalplerinnen wieder bei ihrem Vinotheknix zusammen und beraten sich angeregt über neue Ideen.

Zusammenfassung der Diskussionsergebnisse des ersten Tages

Was haben wir in der Periode 2000-2006 erlebt? Was hat diese Periode für Österreich gebracht?

► Rahmenbedingungen / Nährboden für Innovation

- Welche Rahmenbedingungen sind innovationsfreundlich, welche förderlichen Bedingungen, welchen Nährboden braucht es? Einbindung von F&E, Industrie und KMU's ist wichtig.
- Faktor Zeit: zu kurze Projektlaufzeiten wirken sich nachteilig aus. Insbesondere transnationale Zusammenarbeit braucht mehr Zeit.
- Informationen bzw. Informationsdefizite: Was muss seitens der Projektträger vorfinanziert werden? Was ist förderfähig, welche Kosten werden anerkannt? Wenn das erst im Nachhinein bekannt ist, wird das im Zuge der Abrechnung zum Problem.
- Räumliche Distanz: Die Erfahrungen zeigen, dass räumlich zu nahe und zu ähnliche Projekte als Konkurrenz gesehen werden. Räumliche Distanz kann inhaltliche Nähe schaffen
- Evaluierung – Nachhaltigkeit: Das Projekt muss von Anfang an nachhaltig angelegt sein, da dies nachträglich nicht mehr möglich ist.



► Initialzündung für Innovation: Braucht es unbedingt eine Krise bzw. hohen Leidensdruck für Innovationen?

- Die Erfahrung bestätigt dies zwar, oft kommen Innovationen aber auch von ganz anderen Ausgangspunkten. Beispiel Arch. Oettl: „Das angeregte INTERREG Projekt hat nicht die erwartete Innovation gebracht, der Ausgangspunkt war ein regionales Projekt. Interessant war allerdings, dass außerhalb Österreichs die Akzeptanz / Wertschätzung viel höher war.“
- Weinkeller als Innovationsschmiede: informelle Kommunikation möglich, kann ein guter Nährboden für Innovation sein, aber auch dazu verleiten, im Weinkeller sitzen zu bleiben, d.h. nicht über die Phase der Ideen hinauszukommen.

► *Fokus auf Qualität der Projekte*

- Klare Kriterien: Projektträger empfinden es als hilfreich, wenn sie Rückmeldungen bekommen bzw. wenn es klare Anhaltspunkte gibt bezüglich „Wann ist ein Projekt erfolgreich bzw. nicht erfolgreich“. Mehr Mut zur qualitativen Bewertung von Stärken und Schwächen.
- Präventiver Leidensdruck: Nicht die tatsächliche Krise abwarten, sondern in die Zukunft blicken, bevor der Leidensdruck hoch wird.
- Auf Stärken der Region aufbauen, dort ansetzen und Projekte weiter betreiben, wo Projekte den regionalen Boden finden. Keine konstruierten Projekte weiter betreiben.
- Gibt es spezielles Innovationspotenzial im Raum? Wo bleibt der thematische Ansatz?
- Bereits in der Antragsrunde einfordern: Wie geht es weiter nach der Projektlaufzeit – Nachhaltigkeit des Projekts?
- Qualität der Projekte: Einführung eines mehrstufigen Verfahrens - führt dies zu mehr Arbeit oder zu einer qualitativen Verbesserung?

► *Fokus auf Prozesse und Rahmenbedingungen*

- Klar definierte Prozessabläufe und Spielregeln festlegen. Dokumentation und Ressourcen definieren
- Warum brauchen wir überhaupt EU-Projekte, was wäre anders, gäbe es diese Art von Projekten nicht? Themen würden in kleinerem Rahmen oder gar nicht bearbeitet werden. Die Qualität der Bearbeitung steigt. Viele warten aufeinander und jeder wartet den ersten Schritt des Gegenübers ab. Der strikte Rahmen wirkt als Motor, Anstoß für regionale Politik, keine Beutegemeinschaften.
- Die Erfüllung der vielen formalen Aufgaben bindet viele Ressourcen, die bei der inhaltlichen Gestaltung der Projekte dann fehlen.
- Grundsätzlich gilt es, die Chancen zu nützen!!





Zusammenfassung der Diskussionsergebnisse des zweiten Tages

Die Geschichte über die Zukunft wurde von Hrn. Ing. Erhard Kohlbacher, Telepark Bärnbach, (auch Projektträger INTERREG IIIB CADSES InServNet und REVITAMIN) im Plenum erzählt:

Als **Schätze** wurden das Finden neuer, zuverlässiger Partner und die guten Erfahrungen mit Schweizer Partnern genannt. Um Partner, die zum Thema Wirtschaft und Innovation gut beitragen können, aber nicht im Programmraum liegen, einzubeziehen, wurde die 10% und 20%-Regel der Programme genützt. Dies brachte einen wichtigen Mehrwert für die Projekte. Weiter hatte man in neuen Prozessen auch Partner aus Südost-Europa und den neuen deutschen Bundesländern einbezogen. Eine gemeisterte Hürde in einem Projekt war, dass man es 2010 nicht abgebrochen, sondern weitergeführt und erfolgreich beendet hat. Das Finden eines gemeinsamen Projektabwicklungsmodus, einer gemeinsamen Projektkultur sowie einer guten Kommunikationslösung und das Erstellen einer Partnerdatenbank stellen einen wichtigen **Lern- und Reifungsprozess** und einen Mehrwert in der Projektarbeit dar.





Auf der Programmebene hat man **Hürden** überwunden, indem Manuals während der Programmumsetzung nicht mehr geändert werden mussten und keine Differenzen zwischen den Regeln bei Projekteinreichung und –abrechnung entstanden sind. Erfolge sind ein geringerer Projektabwicklungsaufwand und die Einführung der e-Zertifizierung (e-First Level Control).

In den Projekten wurden viele **Erfolge** erzielt: Kooperationen sind erfolgt, Humanressourcen für Kooperationen wurden aufgebaut und weiter entwickelt, Grenzen im Kopf sind gefallen und man ist vom Kirchturmdenken zum Netzwerkdanken gelangt. Regionsstrategien sind transparent geworden, ein Katalog europäischer Regionen über deren Ausrichtung ist entstanden, was die Suche nach Regionen als Partner wesentlich erleichtert hat. Entwicklungsleitbilder sowie Strategien wurden zwischen Landesstellen transnational abgestimmt. Cluster – zum Beispiel zum Thema Holz und Abfallwirtschaft – wurden auf eine transnationale Ebene erweitert, neue wurden gebildet. Ein Projekt wollte keine Infrastrukturen einrichten und hat sich auf das Entwickeln und Anbieten von Services spezialisiert.

